

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hans Varnhorst: Riek un arm

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

un güng nao Huus. Un een . . . twe . . . dree hüng an jedet Weetenspier so'n lütken Feernball . . . Köm he mit'n Püster, leeg dat Flak as utstorben.

Man de Lüntke harn noch wat Bäteres funn'n.

Een poor Smätewiet hen leeg ok een Weetenflach. Dat hörde de Wittfrau Mewes. So güng dat Flutter van dat eene Flach nao dat annere, den heelen Dag.

„Den Weeten mööt wi maihen“, säh de Bur tau sien Wief, „süß krieg wi dor nix van! He is ok ja meist riep.“

De Dickbälge seeten in den Ellerntänger un plürden mit de Ogen, as de Trecker aover dat Flach brummde.

So güng de Weetenkrieg tau Enn, un de Naoberske Mewes sä löter: „Ik sei nien Weeten weer, use heff gor nich street.“

„Dat hebbt de Lüntke doan'n“ sä de Bur, „ik plant nächst Johr Kohl in'n Tauslag, dann is dat Stählen woll daon'n“.

De Lüntke seeten in de Böme, de in'n Hoff stünden. Se keeken tau as de Bur an't Afdösken wör.

As de Döskemöhlen sweeg un de Bur in't Huus güng, stöben se up dat Kaff, stöben in de Schüern, un de Snöbelkes güngen un hackden. Se funn'n, wat se brukden.

De grötste Dickkopp röp: „Tschilp, wie hebbt wunnen, wi hebbt wunnen!“
De Bur keek gor nich mehr nao ehr üm.

Dat Sönndaogsevangelium

VON JOSEF NIETFELD

*Dei Mauder wör ant Reinemaoken,
Dat was jao Saoterdagnomdag,
Un morgen wull sei Soppen kaoken,
Dat Huhn leg praot upn Dörschlag.
Bedröppelt frög Söhn Bernd ganz stille
Naot Tergeld för den Sönndag.
Dei Schien' leg'n in dei Handpostille,
Verschlaot'n int Kökenschränkfach.
Vant Geldutgäw'n wull Mam' nix wäten.
„Kriegs leck're Hühnersoppen,
Dann hes tau drinken un tau äten,
Bruks nich in Kraug tau lopen.“
„Wo het doch“, frög nu Bernd bescheiden,
„Dat Sönndaogsevangelium?“
„Hier is dei Schlötel, mot noch breiden,
Blöh in dei Handpostille rum!
Tauers will ick noch Schwiene fauern,
Indes kiek di int Bauk recht um!
Nu muhl man nich, hör up mit Trauern,
Daor staht dat Evangelium!“
Jao —, beides hef Söhn Bernd daor funnen;
In Bauk blöhd' hei dei Geldschien' um. — --
Ganz stolt wör Mauder up ern Jungen
Un up sien Evangelium.*

Riek un arm

VON HANS VARNHORST

*Is't Droom, is't Spökeree?
De grote, bunte Welt
wiest al, wet se heff,
as in een Karmstespill.
Dat is nich mien!*

*Ik heff nien Plaug of Placken,
nien Huus un nien Fabrik!
Du seggst,
dat al is dien —*

*De Johre fleegt in'n Droom vörbi,
ik drink un drink,
mien Ogen drinkt:
dat Blatt, den Taug, de Blaumen,
den Busk, den Barg, dat Waoter,
de Farwen, Daak un Schien.
Ik pack dat in mien Hart,
een groten Spieker.
So is dat mien,
is mien!*

*So bün ik riek, so riek!
Segg, büst du rieker?*

Schule zu verkaufen

VON ERIKA TAUBER

Wer hätte das je gedacht! — Wir lernen umdenken.

Hat man jemals gehört, daß eine gute Dorfschule verkauft werden soll? Heute wird sie an vielen Orten „angeboten“.

Jahrein, jahraus sind die Kinder dort brav zur Schule gegangen. Zuerst war es noch der riesige Ofen, der im Winter die klammen Finger wärmte — und der noch tüchtig mit Torf geheizt werden mußte —; dann kam die Zentralheizung. Parkett ersetzte den abgewetzten Holzfußboden. So nach und nach wurde ja auch die kleine Dorfschule attraktiver; Mäuse konnten sich nicht mehr in den Dielenritzen verstecken. Bänke wurden durch kleine Stühle und hübsche Tische ersetzt. Das Lehrmaterial wurde reichhaltiger. Und als man dachte, nun sei die kleine Schule „gesellschaftsfähig“ geworden, da kam die Zentralschule. Zuerst wehrten sich viele Eltern dagegen. Nicht, weil sie rückständig waren, sondern weil sie an die gefährlichen Schulwege ihrer Kinder dachten. Die Umschulung kam.

Die alte Schule — unsere Dorfschule — ist jetzt zum Verkauf angeboten worden. Es wird darüber gesprochen, daß dort ein Kindergarten errichtet werden soll. Das ist irgendwie ein tröstlicher Gedanke. Manche ausgediente Schule geht auch in „Privatbesitz“ über. Mein Nachbar hat sich sogar ein Schulgebäude gekauft. Jetzt ist es ein hübsches Wohnhaus. Rein äußerlich ist der Schulbaustil nicht zu übersehen; doch die Räume sind wohnlich, groß und sonnig. Fast bedaure ich, daß wir nicht in der Lage sind, uns eine Schule zu kaufen. Mir würde es gefallen! Sehr sogar!

Auf dem Schulhof sind noch Reck und Turnstangen, — und sie bleiben auch dort. Der Obstgarten lockt mit Äpfeln und Pflaumen. Holunderbeerbusch und Haselstrauch lehnen sich an die Hauswand, Buchsbaum und Pfingstrose fehlen nicht.

Wenn ich jemals eine Schule kaufen könnte, würde ich sogar noch die Wandtafel aufstellen. Ich könnte mir auf ihr schnell Notizen machen, ohne in meiner Zettelwirtschaft zu kramen. Ach ja, unmerklich komme ich ins Träumen!

Meine Nachbarin wohnt jetzt gern in „ihrer Schule“. Ich werde sie oft besuchen. Schulen sind für mich magische Anziehungspunkte. Viele sind jetzt zu verkaufen.

Wer wird wohl in ihnen wohnen? Vielleicht ein Lehrer? Ein Unternehmer? Eine kinderreiche Familie? Oder ein etwas sentimentaler Mensch wie ich. Er wird viel Räumlichkeit — innen und außen — miterwerben und ... ein bißchen Romantik. Daß man Schulen verkaufen würde, wer hatte früher jemals daran gedacht? Ja, und manchmal sind Schulen auch zum Abbruch bestimmt. Niemand will sie. Sie verschwinden, als wären sie nie gewesen und waren doch einstmals so wichtig.

Wir werden ins Museum gehen und die kleine Dorfschule besichtigen, die Schule von Anno dazumal. Schiefertafel und Schwamm, Kreide und Tintenfaß, wir sagen ade!

Im großen Buch der schulischen Begebenheiten ist das Kapitel der Dorfschule jetzt abgeschlossen. Ein neuer Abschnitt hat bereits begonnen.

Die alte Schule ist zu verkaufen.